

# i cimabri

.....  
echt.zeit.film

Im allgemeinen versuche  
ich beim Filmen und  
beim Montieren so wenig  
wie möglich nach-  
zudenken. Auftauchende  
Gedanken stören mich  
meistens beim intuitiven  
Arbeiten mit der Wirk-  
lichkeit beziehungsweise  
mit dem gesammelten  
Material.



... unsere Sprachaufnahmen kamen ja hauptsächlich nur zustande, weil meine Mitarbeiterin die Leute in einem verwandten zimbrischen Dialekt anredete. Ich spürte dann oft eine besondere Freude bei den Befragten, endlich wieder einmal ihre alte Sprache verwenden zu können, möglicherweise auch Erleichterung darüber, dass das auch geschätzt wird.



## Die Zimbern

---

Schon um das Jahr 1100 zogen deutschsprachige Tiroler aus dem Gebiet des Ötztals und dem Außerfern in das östliche Oberitalien, wo sie auf dem Plateau von Asiago in 1000 m Höhe sieben Gemeinden einrichteten. Sie waren offenbar vom Bischof von Vicenza aus strategischen Gründen dorthin geholt worden. Autark und mit zahlreichen Privilegien und Freiheiten ausgestattet, bildeten sie geradezu einen Staat im Staat.

Um das Jahr 1280 wurden von dort aus neue Siedlungen nördlich von Verona im Bergland des Ilasitales angelegt. Es entstanden weitere dreizehn autonome Gemeinden. Ihre Einwohner betrieben Wald- und Weidewirtschaft und versorgten die Stadt Verona mit Holzkohle und gebranntem Kalk. Im Kriegsfall hatten sie sich aber auch zur Verteidigung zur Verfügung zu stellen. Aus dem Gebiet des heutigen Vorarlberg und der Ostschweiz siedelten zahlreiche Alemannen zu, sodass die Alttiroler Mundart einen stark alemannischen Einschlag erhielt. Im Lauf der Jahrhunderte fand eine zunehmende Vermischung mit dem venezianischen Länddialekt und dem Schriftitalienischen statt. Es entstand eine eigene Sprache.

In der Renaissancezeit prägten italienische Gelehrte für diese fremdartige Volksgruppe die Bezeichnung ›Zimbern‹, wobei sie sich vorstellten, dass die Reste der einst in Oberitalien eingewanderten Zimbern und Teutonen hier verblieben seien. Unter Napoleon verloren die Zimbern ihre durch Jahrhunderte angestammten Rechte. Es kam zu einem allgemeinen Niedergang, der sich auch während der folgenden Herrschaft der Habsburger fortsetzte. Schon seit langem wird das Ende dieser Kultur und ihrer Sprache vorausgesagt.

In den Jahren 1988–1990 besuchten wir das kleine Kirchdorf Giazza [Ljetzan], das ca. 250 Einwohner zählt. Zu dieser Zeit wurde das ›Tautsche Gareida‹ noch von einigen wenigen der Dorfältesten gesprochen. *Rolltitel im Vorspann*

Ich weiß, dass Sehnsucht  
für meine Filme eine  
starke treibende Kraft ist,  
aber ich werde da immer  
misstrauischer bzw.  
habe Sehnsucht immer  
mehr als Hindernis  
erfahren, als etwas,  
das den klaren Blick auf  
die Wirklichkeit allzu  
leicht verstellen oder  
trüben kann. Man kann  
Sehnsucht haben, doch  
mit Sehnsucht filmen,  
ist sehr schwer.



Oftmals scheinen bloß  
Riten übrig geblieben  
zu sein – zu leerer  
Äußerlichkeit erstarrt.  
Doch ich meine, dass  
diese weit öfter mit  
aufrichtigem, einfachem  
Glauben erfüllt sind,  
als vielleicht mancher  
Skeptiker meint.



SKRIEN, zur Aufführung von I CIMBRI beim Internationalen Filmfestival in Rotterdam, 1992

Kein Hilferuf, keine Trauer, keine Hektik. Ein Mariengebete tönt wie Jahrhunderte gleich. [...] Schwarzfilm am Beginn und am Ende des Films. Einer wie Peter Schreiner lässt keine Ablenkung zu. Nur Töne klammern seinen sehr persönlichen Film konsequent. Er weiß, ohne die optische Dunkelheit ginge die scheinbar helle Akustik der Worte verloren. So arbeiten Meister, aber Peter Schreiner ist ein österreichischer Außenseiter, geboren 1957, zur Strafe in Wien.

Seit 1982 dreht er experimentelle Dokumentarfilme. [...] Ein Weg voller Steine und Missverständnisse. 1983 sagt er: »die Bedeutung der Kamera zu vertuschen, ist die Lüge vieler Spielfilme. Das interessiert mich nicht.« Damit revoltiert er gegen die Vorstellungskraft der modischen Experimentalisten ebenso, wie gegen den engen Horizont der Mehrheit, die nur ins Kino geht, um – aus Gewohnheit – auch optisch vergewaltigt zu werden. Schreiner dreht weiter. Unbeirrbar. Radikal persönlich.

[...] Er sagte: »Ich will mit meinen Filmen niemand beeindrucken.« Um keine Missverständnisse zu wecken: Peter Schreiner ist kein Revolutionär der Ideen [die man noch vor kurzem Ideologien nannte], auch kein alpenländischer Visionär des Ungesehenen, sondern ein radikaler Schausteller seiner Wirklichkeit. [...]

Peter Schreiner stellt wenig Fragen, er beobachtet wie ein Adler, der selbst vom Aussterben bedroht ist. Bergwiesen, Holzhütten, Menschen, Steine. Mitleidlos zeigt er: was war und ist. Ohne Wertung, wie sie in sentimentalen TV-Dokumentationen immer Mode war und ist.

Peter Schreiner verweigert jede Illusion. »Es geht nicht darum, dass ein Film wirklichkeitsgetreu ist, es gibt so viele Wirklichkeiten, wie es Menschen gibt.« In Österreich hat Schreiner keine filmischen Vorfahren und nur wenige Menschen, die ihm Mut machen. Das muss nicht sein. Wer wenigstens Johan van der Keukens ›Das Auge über dem Brunnen‹ gesehen hat, der weiß um einen Holländer, der Peter Schreiners Vater sein könnte.

Vielleicht noch stärker als die Menschen in Kerala, stehen die Zimbern der Kamera von Peter Schreiner gegenüber: Subjekte im Begriff Objekte zu werden. Bei Peter Schreiner stellt sich zumindest eine alte Frau einmal gegen die Beharrlichkeit der Kamera, sagt: ›basta‹ und geht. Sie behält ihre Würde und ihren Stolz.

... wir sollten vielmehr lernen, mit dem Verschwinden gewisser Phänomene oder deren Ablösung durch andere zu leben, das einfach anzunehmen. Die Trauer ist ohnehin da, aber auch die Hoffnung, denn: Es wird nichts mehr so sein, wie es war – und das in jedem Augenblick.



SKRIEN

Der Gefahr der Inszenierung, der Instrumentalisierung von Menschen war sich Peter Schreiner durchaus bewusst, sonst hätte er nicht 1988, vor Beginn der Dreharbeiten zu ›I Cimbri‹ geschrieben: »Wir sind nur berechtigt, diesen Film zu drehen, wenn wir die Menschen nicht hintergehen. Nicht sie belauschen oder ausstellen, sondern sie atmen, bewegen, reden lassen.«

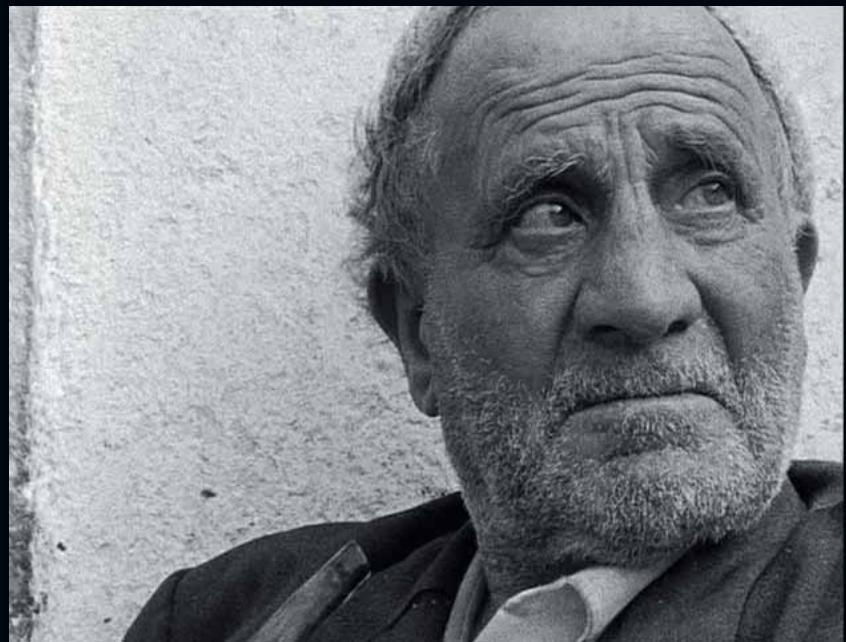
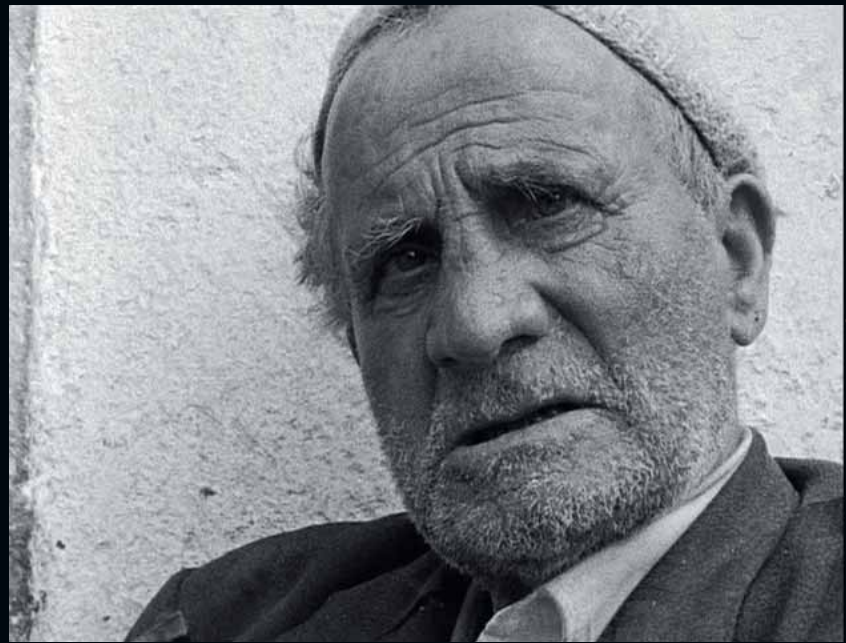
So bleibt ihm die bittere Erkenntnis seines deutschen Kollegen Peter Heller erspart, der rückblickend über die Arbeit an einem TV-Film über die Tuaregs sagte: »Ich war geschockt, bedrückt und verlegen. Wir haben uns dabei ertappt, genau das zu zerstören, was wir gesucht haben. Weil wir es vorzeigen wollten.«

Schreiner – und das ist ihm zu danken, zerstört nicht, weil er sich behutsam und vielleicht sogar zu vorsichtig den Menschen nähert, aber dabei viele Arten von Zerstörung beobachtet, die andere auf dem Gewissen haben.

Die aussterbende Sprache der Zimbern ist nur das beeindruckendste Zeichen vieler Verluste. Schon seit langem wird das Ende der Zimbern-Kultur und Sprache vorausgesagt, aber trotz aller Diffamierungen [rückständig usw.] haben sie Jahrhunderte überlebt. Einmal sagt ein alter Mann im Film, im Dorf ›Fortunato‹, der ›Glückliche‹ genannt, beinahe nebenbei entscheidende Wörter. Um zu verstehen, braucht es keine Sätze: »... Bruder ... Schwester ... wir haben Holz geschnitten ... alles kaputt«. Und Romano: »Früher waren wir achthundert, einmal im Monat kam der Arzt vorbei, jetzt sind wir 124 und er kommt jeden Tag. Wir hatten einfaches Essen. Heute schmeckt es besser, aber es ist voller Gift. Alles ist verloren, der Geruch des gebackenen Brotes ... Ein Schwein brauchte sieben bis acht Monate um auszuwachsen, heute drei bis vier, weil es Kunstfutter bekommt ...«

›I Cimbri‹ wurde glücklicherweise kein ethnologischer Lehrfilm, kein ökologisches Pamphlet, kein Wellenfilm, der die Vergangenheit verherrlicht und den Slogan ›Zurück zur Natur‹ bebildert, sondern ein ehrlicher, impressionistischer Film, der am Ende sogar auf Bilder verzichtet und nur die Stimme Romanos hören lässt: »Als ich jung war, haben alle Zimbrisch gesprochen, Kleine und Große, dann kamen sie aus Verona und haben uns ausgelacht ... viele sind weggegangen ... ein paar Alte sind noch da ... die Jungen sind weg.« *Otto Reiter*

... ich erinnere mich an  
Augenblicke, Stunden  
manchmal, in denen  
ich nur schauen und  
horchen wollte – und da  
hatte ich meine  
Möglichkeit gefunden,  
mit den Leuten  
zusammen zu sein.



... ich wollte mit Schwarz-  
weiß nichts stilisieren  
oder verstärken –  
zwischen strahlend weiß  
und tiefschwarz liegen  
alle möglichen Bilder –  
leichte, befreiende,  
dunkle, bedrohende ... –  
für mich war es ganz  
natürlich, Schwarzweiß-  
Material zu verwenden.



#### Pressestimmen

Die Einstellungen in Schreiners Dokumentation tropfen wie aus einer toten Vergangenheit auf die Leinwand. Durch die Reduktion der filmischen Mittel und eine präzise Beobachtungsgabe erreicht Schreiner einen unermesslichen Reichtum an ›sprechenden‹ Bildern. *Klaus Dermutz, Programmblatt Forum des jungen Films*

Statt auf Begleittexte verlässt sich Schreiner auf die Sprache der Bilder, auf die Aussagekraft schwarzweiß gefilmter Szenarien und überträgt es den Menschen, was sie von sich zeigen, wie weit sie Einblick gewähren. So gerät man als Betrachter immer tiefer in eine unbekannte Welt, beginnt die Geschichten hinter dem Gezeigten zu errahnen, lässt sich die Zeit zwischen den Bildern entgleiten und behält den Eindruck eines wehmütigen, aber auch hoffnungsvollen Rückblicks. *Tiroler Tageszeitung*

Peter Schreiners eindringliche, meditative Schwarzweiß-Dokumente sind dabei wohl mehr als die Studie einer ethnologischen Minderheit. Sie sind das filmische Festhalten des kompromisslosen Weiterfließens der Zeit. *Kärntner Tageszeitung*

In seinem formalen und inhaltlichen Minimalismus wirkt der Film heutzutage ebenso anachronistisch wie die Menschen, die er portraitiert. *tip, Berlin*

Was dabei vor allem gezeigt wird, ist die Zeit: die, die – bereits vergangen – nur mehr abstrakt in den Berichten der Leute wirkt, und die, die vonnöten ist, sich den Menschen und der Topographie behutsam zu nähern und die Bilder als aktuelles Geschehen neu erschafft. *Falter*

In einer sehr spröden Konzentration bietet Schreiner einen Blick auf eine abgelegene Landschaft, die – sieht man von dröhnenden Autos und Motorrädern ab – außerhalb von Zeit und Wirklichkeit zu stehen scheint. Schreiner achtet auf das Detail, baut aus vielen Einzelbeobachtungen eine Komposition von Bildern, die Atmosphäre bieten in einer vergessenen anmutenden Welt, deren Sprache verstummt oder zumindest von einer anderen überlagert ist. Scheint durch die langen, stummen Blicke auch die Trauer um den Verlust? *Volker Baer, Berliner Tagesspiegel*



Ich habe versucht,  
zu sehen und zu hören,  
was vorzufinden war.

Aus einem Interview mit Peter Schreiner  
anlässlich der Uraufführung bei den  
internationalen Filmfestspielen Berlin 1991



I Cimbri

Besonderer Dank an  
Adele Dal Bosco  
Antonio Fabbris  
Carla Dal Bosco  
Carlo Lucchi  
Claudio Lucchi  
Corinna Pernigotti  
Elia Nordera  
Emilia Modesta Gugole  
Fortunato Dal Bosco  
Germano Dal Bosco  
Giulia Perlati  
Lino Dal Bosco  
Maria Dal Bosco  
Nello di Boschi  
Remigio Rozza  
Romano Nordera  
Silvia Rozza  
Und alle Einwohner von Giazza/  
Ljetzan im Illasital

Produktion [16 mm]  
Verein der Sprachinselfreunde, Wien  
und Peter Schreiner  
Produktion [Digi-Beta]  
Schreiner, Kastler  
Büro für Kommunikation, Wien  
Produzenten  
Susanne Schreiner,  
Gerhard Kastler  
Realisation, Bild, Schnitt  
Peter Schreiner

echt.zeit.film  
© 1991/2005

Übersetzungen  
Monica Pedrazza  
Mitarbeit  
Maria Schreiner  
Wissenschaftliche Leitung  
Maria Hornung  
Tonmischung  
Johann Wiesinger  
Originalton  
Andreas Stern  
Susanne Schreiner  
Kopierwerk  
Listo-Film, Wien  
Digitalisierung  
AVP München

gefördert durch  
Bundesministerium für Unter-  
richt, Kunst und Sport, Wien  
Bundesministerium für Wissen-  
schaft und Forschung, Wien  
Tiroler Landesregierung  
Kärntner Landesregierung  
Dr. Friedrich Kail  
Phonogrammarchiv der Öst.  
Akademie der Wissenschaften

Bundeskanzleramt,  
Kunstsektion

BUNDESKANZLERAMT  KUNST

Bio/Filmographie Peter Schreiner

- ..... ..
- 1957 in Wien geboren  
1971 filmisches Experimentieren mit Super-8  
1975 Matura, anschl. Studium an der Hochschule f. Musik u. darst. Kunst, Abtlg. Film und TV, Wien  
1977 **Thomas D., Interpret** [Dokumentarfilm, 16 mm, sw, 35 Min.; Buch, Regie, Kamera, Schnitt]  
1978 Tätigkeit als Kameramann, Zusammenarbeit mit den FilmemacherInnen Bärbel Neubauer,  
Margaretha Heinrich, Christian Jordan, Niki List;  
1982 **Grelles Licht** [Dokumentarfilm, 16 mm, sw, 120 Min.; Buch, Regie, Kamera, Schnitt]  
1983 **Erste Liebe** [Dokumentarfilm, 16 mm, sw, 100 Min.; Buch, Regie, Kamera, Schnitt]  
Zivildienst: Betreuung geistig und körperlich behinderter Menschen  
1984 **Adagio** [Kurzfilm, 16 mm, F, 8 Min.; Buch, Regie, Kamera, Schnitt]  
Kindergruppe zusammen mit der späteren Frau Maria Gasser  
1985 **Kinderfilm** [Dokumentarfilm, 16 mm, sw, 110 Min.; Buch, Regie, Kamera, Schnitt;  
›Kunststücke‹, ORF ]  
1986 Geburt des Sohnes Leo  
1987 Eheschließung mit Maria  
1988 **Auf dem Weg** [Dokumentarfilm, 16 mm, sw, 120 Min.; Buch, Regie, Kamera, Schnitt]  
1989 Zusammenarbeit mit Michael Pilz [Kamera für ›Feldberg‹]  
1991 Geburt der Tochter Ursula  
**I Cimbri** [Dokumentarfilm, 16 mm, sw, 116 Min.; Buch, Regie, Kamera, Schnitt;  
Österreichischer Beitrag beim ›Forum des Jungen Films‹/Berlinale 1991; zahlreiche  
andere Festivals]  
1992 Schnitzen von Saiteninstrumenten  
1994 Geburt des Sohnes Paul  
**Blaue Ferne** [experimenteller Dokumentar-/Spielfilm, 16 mm, sw, 95 Min.; Buch, Regie,  
Schnitt; Uraufführung beim Int. Filmfestival Rotterdam 1995]  
1995 **Tage in Ljetzan** [Dokumentarfilm, Beta SP, sw, 45 Min.; Buch, Regie, Kamera, Schnitt]  
1998 Tätigkeit als Pastoralassistent [Kinder- und Jugendarbeit, später Flughafen]  
2004 Vorbereitungen für das Dokumentarfilm-Projekt ›Bellavista‹  
2006 **Bellavista** [Dokumentarfilm, DigitalVideo, sw, 117 Min.; Buch, Regie, Kamera, Schnitt]

Kontakt: Peter Schreiner, A-1190 Wien, Grinzinger Allee 37a  
Telefon: 01/3286443, E-mail: peter.l.s@aon.at

..... ..  
echt.zeit.film

#### Uraufführung

Berlin 1991, Forum des Jungen Films

#### Festivals

Berlin 1991, Forum des Jungen Films

Trento, 1991

Rotterdam, 1991

Duisburger Filmtage, 1991

Setubal, Portugal, 1992

#### Andere Aufführungen

Linz, Salzburg, Innsbruck,

Graz, Klagenfurt, 1991–92

Österreichisches Filmmuseum,  
1992

Aachener Filmhaus, 1992, 1998

Exercise in Reality, Filmcasino, 1999

I Cimbri

#### Formate

sw, 16 mm, 1:1,33

1300 m, 116 min [25 fps]

#### Lichtton

UT deutsch-italienisch

UT deutsch

UT englisch

Digital Betacam, PAL 4:3

116 min

mono

UT deutsch

ohne Untertitel

#### Kontakt

echt.zeit.film

Schreiner, Kastler – Büro für Kommunikation GmbH

Hofgasse 9, A-1050 Wien

Tel.: +43 1 548 01 88

Fax.: +43 1 548 01 88-22

E-Mail.: [office@echtzeitfilm.at](mailto:office@echtzeitfilm.at)

[www.echtzeitfilm.at](http://www.echtzeitfilm.at)

© 1991/2005 echt.zeit.film

Alle Rechte vorbehalten.

DVD nur zum

persönlichen Gebrauch.